

überlassen und sich eine gute Rente sichern, als „Bur“ bleiben.

Der Jaköbele mußte dem Vater zeitlebens jährlich je zweiunddreißig Sester Haber, Korn und Weizen, zwei Sester Bohnen, die zwei besten Kühe im Stall, ein Schwein, je die zweitvollsten Apfel-, Birnen-, Kirichen- und Zwetschgenbäume zur Verfügung stellen; ferner Holz und Wohnung und genügend Feld zum Kartoffelbau geben.

Wenn der alte Bur beim Jungen arbeitet, ißt er mit diesem und kann dann die Naturalien des „Leibgedings“ zu Geld machen und dafür seine Schoppen trinken. So hätte der Krämerhans, der längst nicht mehr Bürgermeister war, als er dazu am besten Zeit gehabt, ruhig leben können. Er tat es aber, wie wir später sehen werden, zunächst nicht.

Eine Lebensfrage für den jungen Bur war die Eroberung einer geldreichen Wirin. Und auch das gelang dem Jaköbele, dessen Glückstern nun einmal aufgegangen war.

Da kam in jenen Jahren, in welchen der Krämerhans mit Holz und Stein ins Städtle fuhr, ein Nußbaum-Holz Händler von Zell, er hieß Michael Bruder, oft ins obere Tal. Er fahndete auf allen Höfen auf Nußbäume, die er zu Furnieren und Gewehrschäften den Franzosen nach Straßburg lieferte.

Soweit der Nußbaum gedieh, kam der Bruder-Michel auf die Berge und Höfe des Einzigtales. Hatte er in und um „Willer“ einen oder den andern erobert, so führte ihm der Krämerhans seine Ware das Tal hinaus. So waren beide gut bekannt, und auch den Jaköbele kannte der Nußbaumhändler gar wohl aus den Tagen seiner ersten Fuhrmannszeit.

Als der Bruder-Michel nun wieder einmal kam und hörte, der Jaköbele sei Bur und suche eine Frau, da mußte er gleich Rat. Drüben im Mühlenbach, aber ganz hinten am Ende der Welt, „in der Grub“, unter dem Geroldswald, da sei ein Maidle, das für den Jaköbele passe und auch Geld bekomme.